

Im Herbst

Autor(en): **Huber, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 37

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

13. September

□ □ Im Herbst. □ □

Don Hans Huber, Zürich.

Im Herbst,

Wenn sich die stillen Wälder röten,
Und hinterm weißen Sirnfeld leis
Das Frühglüh'n steigt,
Wenn bunte Blätter in den Winden spielen,
Der junge Tag sein Moderato geigt,
Da hebt ein mächtig Drängen meine Brust —
's ist Wanderlust!

Im Herbst,

Wenn noch im frühen Morgenleuchten
Die letzte Spätfrucht schwer
Am Aste glüht,
Zeitlosenrot die nackten Sluren schimmern,
Und still im Garten schon die Aster blüht,
Ruft in die Seele mein die Ewigkeit:
„'s ist Wanderzeit!“

Im Herbst,

Wenn hoch die Wanderwolken jagen
Und durch die Tiefen geht
Ihr Schattenspiel,
Da möcht' auf menschenfernen Sirnenpfaden
Ich einsam wandern, wandern — ohne Ziel —
Ein Weilchen über Höhen und Täler sehn —
Und weiter gehn...

Die Frau Major.

Don Lilli Haller.

(Preisgekrönte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb der „Berner Woche“: 1. Preis.)

3.

Der Dr. Eduard Meyer schlich wirklich öfters im großgetupften Schlafrock durch die obern Spittelgänge und verschwand in einem der Vestibules. Und bei diesen seinen abendlichen Gängen trug er wahrhaftig an den Füßen lautlose Filzpantoffel und unter dem Arm einen großen Gegenstand, den die allgemeine Neugier nicht enträtseln konnte, da er in einem Leinwandsock zu stecken pflegte. Soviel wußte man aber natürlich schon vor seinem zweiten Verschwinden, daß er in Nummer 94, bei Fräulein Albertine Walter, an die Glastür mit den grünen Vorhängen geklopft und auf ihr „Herein“ eingetreten war. Gottlob, Jungfer Moser mit der Sammtmasche bewohnte ja dasselbe Vestibule, hatte ausgezeichnete Augen, vorzügliche Ohren und eine allumfassende Phantasie. Sie sah, hörte, beobachtete gleich en bloc

und für die sämtliche Neugier aller Tischgängerinnen zusammen.

Heute hatte sie sich vorgenommen, ganz besonders aufzupassen. Ihr Wandschrank, versehen mit der Nummer ihrer Stube, befand sich draußen im dunkeln Vestibule. In diesem Wandschrank würde sie so lange rumoren, bis der Doktor die Abendvisite bei seiner Dulcinea beendet und zu sich heimging. Merkwürdig überhaupt, diese lautlosen Filzpantoffel! Wenn man ein reines Gewissen hat, trägt man Schuhe...

Sie öffnete die Zimmertür, ließ den Lampenschein ins Vestibule fallen, nahm ein hohes Tabouret und schritt hinaus zum Wandschrank. Dort suchte sie lange nach den Nesten ihres grauen Moiréunterjupons. Ah, der Besucher schien schon da zu sein. So, so, da drinnen ging's ja fröhlich her.